Frank Keil

Männerbuch der Woche
17te KW

Hirschhornknöpfe mit Stadtwappen

Als junger Mensch will man weg. Unbedingt und bald, am besten gleich. Doch eines Tages ist die Vergangenheit wieder da. Und das ganz lebhaft und gegenwärtig.

Michael Schürtz – das ist so ein Name. Der nach Klassenkamerad klingt, nach Nachbarsjunge, nach einem der Kumpel beim Sport (Fußball oder wenigstens Handball), mit dem man nicht wirklich befreundet war, aber den man kannte, einfach weil das, was es zu teilen gab (der Ort, in dem man wohnte, der Verein, in dem man spielte, die Fete, auf die man ging) so klein und das anwesende Personal so überschaubar war.

Weißt du noch – Michael Schürtz? Ja, stimmt! Michael Schürtz … So sagt man das, später, beim Klassentreffen, mit einer zwei vor der Null, so oft hat sich *das* jetzt gejährt. Oder wenn man mal wieder in der Gegend ist, aus der man kommt und die man sich hin und wieder ansehen muss, damit man noch glauben kann, dass man hier selbst einmal so selbstverständlich wie *automatisch* gelebt hat. Michael Schürtz – war das nicht so ein Blonder?

Michael Schürtz also ist der Held in Jan Böttchers (der seinerseits aus Lüneburg kommt und heute in Berlin lebt) neuem Roman. Der zurück ist im *Kaff*, wo es noch immer das *Käseblatt* gibt; wo man *badet* und nicht schwimmen geht, wo die Zeit noch immer viel gemächlicher verrinnt als in der großen, breiten Stadt, in der er sonst lebt, die sich interessanterweise aber wieder in kleinere Einheiten unterteilt – in seinem Fall ist das der Prenzlauer Berg.

Tischler hat er gelernt, der Michael Schürtz, damals im Kaff, bei einem Tischlermeister, der so knorrig wie ungehobelt war und der ihm doch alles Wichtige beibrachte. Und nun ist er Bauleiter, der Michael Schürtz, hat was zu sagen, hat was zu melden, konnte nicht Nein sagen, als man ihm einen Job anbot im Kaff, ein *Projekt* betreuen, doppelgeschössige Bauten im *Liebesgrund*, je 124 Quadratmeter, der Grundriss ist bei allen gleich, so wie sie alle gleich schick und austauschbar modern werden sollen, als Wohnungen.

Jan Böttcher
Das Kaff
Berlin: Aufbau Verlag
268 Seiten
20,00 Euro
ISBN: 978-3-51-03716-1
Leseprobe: http://www.aufbau-verlag.de/media/Upload/leseproben/9783351037161.pdf

Kann man doch mal machen, ist vergleichsweise leichtverdientes Geld, denkt sich der Michael Schürtz (jetzt mit kurzen Haaren, er hatte mal lange), der nicht bleiben will, oh no. Doch da hat er die Rechnung ohne den Autor Jan Böttcher gemacht, der mit ihm etwas vorhat und das nun durchzieht, glücklicher- und wundersamerweise.

Denn unser Held, auf Abstand bedacht, mit Spott ausgestattet, distanzerprobt, er schaut sich um, er streift durch die ehemals so vertraute Gegend, er trifft manchen und manche von früher wieder, er wird unvorsichtig sozusagen, er passt nicht mehr auf. Und bevor er es so richtig merkt, hängt er am Haken. Und als er es merkt, ist es ihm nicht so ganz unrecht. Etwa, dass er eine Jugendmannschaft trainieren könnte, Fußball, so wie er damals trainiert wurde, was gut war. Warum nicht?

»Auf dem untersten Brett lagern die schweren Medizinbälle. Darüber Verkehrshütchen, gelbe und rote Stangen, ein Paar aufgeplatzte Torwarthandschuhe. Die Fußbälle der Mannschaften hängen in großen Ballnetzen an der Wand. Es riecht nach Leder und nach Staub.

Ich muss raus zu den Jungs, raus zum Training, habe aber das starke Bedürfnis, alles aus den Regalen zu ziehen und in die Hand zu nehmen. Das elektrische Licht ist fad, eine einzige Glühbirne, sie macht die Dinge noch stiller, sie macht den Raum zum Kabuff. In der hinteren Ecke steht die Karre, mit der schon der Prinz die Linien geweißelt hat. Der Eisenbehälter muss mal grün gewesen sein, heute ist er weiß und grau, überzogen von Schichten nass gewordener und wieder getrockneter Kreide, selbst die Streuvorrichtung ist völlig dicht. Wie ein Ausstellungsstück im Heimatmuseum, man müsste die ganze Karre durch die Waschanlage fahren oder auskochen, bevor sie wieder zu benutzen wäre.«

Jan Böttcher

Es gibt einen wunderbaren Satz, mittendrin, der eigentlich alles erzählt (und das ‚eigentlich' kann man jetzt eigentlich streichen), nämlich: »An Erinnerungen hat mich immer genervt, dass man sie nicht beherrschen kann."«
Sagt Michael Schürtz, nachdem ihm Jan Böttcher diesen Satz in den Mund gelegt hat.

Und da ist er auch längst gebannt, verlockt, fast gefangen. Hat so viele Menschen wiedergetroffen und damit immer einen Teil von sich und ist längst dabei, sein angeblich altes Leben und sein aktuelles als angestrengt bornierter Großstädter in etwas Neues zu überführen. Wobei Böttcher – und das ist wichtig – hier nicht pauschal der neuen Provinzseeligkeit huldigt, die in der jungen deutschen Literatur derzeit angesagt ist.
Es bricht vielmehr etwas auf in seinem Helden, es verknüpft sich seine Empfindungswelt von einst mit einem unklaren Lebensgefühl, demnach alles irgendwie weitergehen kann, weil nichts wirklich wichtig ist (und eine Liebesgeschichte gibt es nun auch, aber klar).

Das Schöne an Jan Böttchers Romanen ist stets, dass er nicht auf ein Ziel hin schreibt; dass er nicht irgendeine These belegen und beweisen und also herbeischreiben will, sondern dass er seinem Helden ein profundes Eigenleben zutraut und also zubilligt. Und so wird man einfach lesend mitgeführt, in

© Lichtsucht | photocase.de

eine vertraute unbekannte Welt, in der man sich nun neu zurecht finden muss, auch wenn man vieles bestens zu kennen meint.

Und dann – Böttchers Sprache! Die Landschaft um das Kaff herum, der Gewölbekeller im Rathaus mit Empfang vor korpulentem Bürgermeister, die Niederungen unten am Fluss, der auf den schönen Namen »Ull« hört, der Sportplatz, auf dem es ums Gewinnen wie Verlieren geht und ums *Dasein* geht, die Menschen von einst, die anders geworden und doch so geblieben sind, wie er das zu beschreiben, zu illustrieren und zu schildern versteht – das geht nahe, das berührt. Und ehe man sich versieht, ist man einer wie Michael Schürtz, von dem alle meinten und meinen zu wissen, wie man ist. Und man ist so und ist doch ganz anders.

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2018): Jan Böttcher: Das Kaff. Berlin 2018 (Rezension). www.maennerwege.de, April 2018.

Keywords

Provinz, Rückkehr, Jugend, Identität, Fußball auch, Bauwirtschaft

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.